

Armut und Einsamkeit im Alter: Was brauchen wir in Düsseldorf?



Gespräch: Arm und einsam im Alter

Betroffene kommen zu Wort

Moderation: Matthias Bongard

Herr Bongard informiert, dass es den Veranstaltern des heutigen Fachtages ein wichtiges Anliegen war, auch von Altersarmut betroffene Menschen zu Wort kommen zu lassen. Herr Dr. Mühlen, Seniorenrat, hatte bereits in seinem Statement gesagt, wie wichtig es ist, mit und nicht nur über Betroffene zu reden.

Frau M. bekundet, Herr Professor Dr. Sell hat ihr einerseits aus tiefstem Herzen gesprochen, andererseits auch viele neue Impulse gesetzt. Ihr liegen viele Themen aus dem Alltag auf der Zunge. Zuvorderst die Frage: „Wie gehen wir mit armen Seniorinnen und Senioren um?“ Ziel sollte es sein, keine Diskriminierung zuzulassen und die Menschen nicht als Bittsteller zu stigmatisieren. Es stört sie gewaltig, dass sie bei der Beantragung von Leistungen immer wieder ihre gesamte gesundheitliche, persönliche und finanzielle Situation offenlegen muss. Sie ist gezwungen, alle 12 Monate einen erneuten Antrag auf Grundsicherung zu stellen. Sie muss dann sehr umfassend Auskunft über Kontostand und Vermögensverhältnisse geben, obwohl sich ihr Gesundheitszustand und ihre finanzielle Situation mit 75 Jahren nicht mehr ändern werden. Das bedeutet für sie, alle 12 Monate ihre Abhängigkeit von Sozialleistungen aufgezeigt zu bekommen. Durch die sehr bürokratische Sprache im Amt fühlt sie sich als Bittsteller. Der bürokratische Aufwand steht für sie zudem in keinem Verhältnis zu den teilweise sehr geringen Beträgen, die sie erhält. Sie lebt ständig mit der Angst, dass sich ihre Situation verschlechtert. Unterstützung und Zuspruch erfährt sie durch ein von der Stadt gefördertes Projekt der renatec GmbH. Dort fühlt sie sich gut aufgenommen. Mit einer auskömmlichen Rentenzahlung, wie von Herrn Professor Dr. Sell gefordert, bliebe ihr die Abhängigkeit vom Amt und eine regelmäßige Offenbarung erspart.

Herr P. berichtet von seiner früheren Selbstständigkeit mit gutem Einkommen und privater Krankenversicherung, welche im Alter die Beiträge immens angehoben hat. Er hat Teile seiner Lebensversicherung für diese Beitragszahlungen aufgewandt. Nach der Kündigung seiner Mitgliedschaft durch die AOK ist er seit 10 Jahren ohne Krankenversicherung. Aktuell praktiziert er eine sehr gesunde Lebensführung mit gesunder Ernährung, um Krankheiten und gesundheitliche Komplikationen zu vermeiden. Über die fehlende Absicherung bei Krankheit ist er sehr verbittert. Herr Buschhausen bietet an, mit Herrn P. dessen aktuelle Situation zu analysieren und Wege aufzuzeigen.

Armut und Einsamkeit im Alter: Was brauchen wir in Düsseldorf?



Frau B. ist verärgert und wütend über eine Mieterhöhung aus dem Jahr 2015 und die sich daraus ergebenden Umstände. Sie bezieht nur eine kleine Rente, war jahrelang selbständig und ist geschieden. Sie hatte einen Antrag auf Grundsicherung gestellt und ihr wurde mitgeteilt, dass sie mit 88 Euro „über dem Satz“ liegt. Ihr wurde empfohlen, sich eine kleinere beziehungsweise günstigere Wohnung zu suchen und das, obwohl ein Familienmitglied den derzeitigen „Überschuss“ in Höhe von 38 Euro monatlich gezahlt hätte. Ihre Wohnung ist jedoch der einzige noch verbliebene „Luxus“ und sie gibt ihr seit 40 Jahren Sicherheit. Sie hat große Angst, aus finanziellen Gründen die Wohnung zu verlieren. Die Situation macht sie krank und manchmal ist der Druck so groß, dass sie nicht mehr leben möchte. Durch den Mieterverein hat sie die Mieterhöhung sowie die Miethöhe überprüfen lassen. Darüber hinaus hat sie in einem von der Stadt Düsseldorf geförderten Projekt der redatec GmbH Hilfe gesucht. Die Mitarbeiterinnen des Projektes unterstützen sie und geben ihr Halt. Darauf möchte sie nicht mehr verzichten.

Herr M. fällt es schwer, dass er aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen im Alter von 56 Jahren nicht mehr arbeiten kann. Er erhält eine Berufsunfähigkeitsrente und bezieht Leistungen der Grundsicherung, nicht jedoch Leistungen aus dem Mehrbedarf. Er hat eine 70-prozentige Schwerbehinderung und trotzdem steht ihm die Leistung nicht zu. Im Schwerbehindertenausweis müsste dafür das Merkmal G eingetragen sein. Er empfindet dies als soziale Ungerechtigkeit! Hier müsste es andere Möglichkeiten geben. Denn wenn beispielsweise sein Hörgerät repariert werden müsse, fehle ihm hierfür das Geld.

Herr Bongard fragt, ob die Interviewten der Gesellschaft oder eher sich selbst die Schuld für ihre Situation geben. Die Sichtweisen differieren voneinander. Herr P. sieht Fehler bei Politik und Verbänden, die „uns nur verschaukeln“. Frau B. und Frau M. sehen ihre eigenen Entscheidungen als wesentliche Ursache für ihre aktuelle Situation. Aber die Fehler der Vergangenheit können jetzt nicht mehr zurückgedreht werden.

Herr Bongard bedankt sich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Diskussion ausdrücklich für den Mut und die Offenheit. Dadurch wurde das Thema Altersarmut greifbar gemacht.

Der Redebeitrag wurde zusammengefasst von Holger Pfeiffer, Amt für Soziales.